

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Erschreckende Mentalität

Auch nach einigem «Darüber-Schlafen» kann ich nicht schlucken, was Herr Funk aus Matzendorf in seinem Leserbrief (Nebi Nr.6) geäussert hat. Er macht in seinen Darlegungen unsere Kirchen, besser kirchlichen Institutionen, für Unfrieden, Kriege etc. verantwortlich. Zudem werden Zitate aufgeführt, die dazu in gar keinem Zusammenhang stehen.

Mir tut Herr Funk leid! Nicht nur ist er schlecht orientiert und total falsch informiert. Seine Mentalität erschreckt mich. Da wir in der Klinik viele Patienten haben, die gerne in den Nebi gucken, durfte ich erfahren, dass mit mir sich noch andere, zum Teil sehr erfahrene Mitmenschen entsetzt haben über soviel Ignoranz, um nicht ein anderes Wort zu gebrauchen. Man kann nur den Kopf schütteln und diesen Leserbrief zutiefst bedauern.

Fehler machen alle Menschen, Fehler machten auch die Menschen der Kirchen – wer kann sich da ausnehmen? Aber die heutige traurige Situation hat ihre Ursachen anderswo. Wenn Herr Funk einmal ruhig und still über die Situation von heute nachdenkt, wird er auch bald einmal herausbekommen, warum «es» auf der sonst so schönen Erde so bedenklich hapert.

Viele heutige Menschen erkennen und sind dankbar über die ehrlichen Bemühungen unserer verschiedenen Kirchen. Dass sie nicht gehört und ihre Weisungen nicht befolgt werden, kann ihnen nicht angelastet werden.

Sr. E. M. Schraner, Luzern

## Verkehrswidrige CD-Fahrer in Bern

Lieber Ueli der Schreiber Ihre Erfahrungen mit den Plomaten (Nebi Nr.6) kann ich Ihnen ganz genau bestätigen und auch nachfühlen. Meine Erfahrungen und Beobachtungen gehen in gleicher Richtung. Ich bin deswegen heilfroh, dass unser Vierbeiner und ich vor zwei Wochen von einem Berner mit Auto angefahren worden sind und nicht von einem CD-Fahrer. Das noch so gut abgelauene kleine Unheil wäre wahrscheinlich menschlich weniger götig zum Abschluss gebracht worden.

So unerhört glücklich bin ich auch immer, wenn ein CD-Auto an den belebten Markttagen an der Bundesgasse oder um den Bärenplatz her-

um anhält, damit die Damen ein wenig Peterli kaufen können. Dafür sind ja schliesslich die Anhalteverbote angebracht. Und es wäre zu unfein, sich im Tram unter den übrigen Frauen mit Marktassas befördern zu lassen.

Aber einmal hat doch ein CD-Fahrer den Kürzeren gezogen, das freut mich immer noch, und zu diesem Freudli möchte ich Ihnen auch verhelfen. Ein Gerichtsmediziner war unterwegs – stadtauswärts – zu einem auswärtigen Verkehrsunfall. Da kam ein CD-Fahrer total verkehrswidrig aus einer Querstrasse gefahren und wollte mit allen Manövern an uns vorbei. Aber unser Mann am Steuer war auch nicht grad von «Tulpe» und hat sich dann ein wenig quergestellt, er liess ihn einfach nicht durch. Der Cedeist musste dann doch einfach anhalten und sich dann richtig einordnen. Der Mediziner hat dann das Fenster hinuntergekurbelt und gesagt: «Fahren Sie doch nicht so blöd, wenn Sie nämlich tot sind, sezieren Sie Sie und nicht Sie mich.» Das Gesicht wurde doch etwas lang. Hoffen wir, es habe etwas genützt, bis zum nächsten Mal! R. K., Bern

## Literarische Reminiszenzen

Neckischerweise erinnern gerade zwei Beiträge in der Nr.6 an literarische Parallelen:

Der Appenzellerwitz von des Toiseeps «Leberwösch», die die Frau hinter Suppe und Apfelmus her zum Fenster hinausschmeisst, hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit Johann Peter Hebels «Mittagessen im Hof», ohne dass ein direkter Bezug vorliegen müsste. Nachzulesen wäre das im Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreunds.

Weniger bekannt dürfte die Analogie zu Peter Heischs Verteidigung des Druckfehlers sein, das Credo von Karl Kraus «Ich glaube an den Druckfehlerteufel», worin die Entlarvung des Zeitgeistes – es war die Ära der Hochblüte von Lehärs schmalzig-verlogenen Spätwerken – durch einen verätherischen Druckfehler gezeigt wird. Hier die Glosse im Wortlaut: «Ein bis jetzt unbekanntes Trauerspiel von Shakespeare wurde jüngst im Inseratenteil einer in St. Gallen erscheinenden Zeitung angekündigt. Es hiess nämlich dort, dass im Stadttheater von St. Gallen zur Aufführung gelange: «König Lehar», Trauer-

spiel in fünf Aufzügen von W. Shakespeare.»

Da gibt's gar nichts zu lachen. Es ist grauenhaft. Der Setzer hat keinen Witz machen wollen. Das Wort, das er nicht zu setzen hat, die Assoziation, die ihm in die Arbeit gerät, ist der Massstab der Zeit. An ihren Druckfehlern werdet ihr sie erkennen. Was hier zu lesen war, ist ein Shakespearesches Trauerspiel.

Hansmax Schaub, Ennenda

## Fachkundige Auskunft

Sehr geehrter Herr Steger Die Eishockey-Kühe auf der Doppelseite im Nebi Nr. 7 sind herrlich! Aber müssen Kühe zum Eishockey-Spielen wirklich Zahnprothesen tragen? Unsere Kühe in Wigoltingen haben im Oberkiefer keine Schneidezähne, allerdings sieht sie auch nicht Eishockey...

Anna Regula Preiswerk, Elisabeth Preiswerk, Wigoltingen

PS. Unser Papi ist nicht Zahnarzt, sondern Tierarzt!

## Alibiübungen

Stuttgarts Bürgermeister Manfred Rommel sagte, sparen sei es, Geld, das man hat, nicht auszugeben. In der Schweiz versucht Willi Ritschard mit mässigem Erfolg, Geld, das er nicht hat, nicht

auszugeben. Fälschlicherweise sagt er dem auch sparen. Es ist genau gleich, wie wenn er aus einer Kasse, wo sich 200 Fr. befinden, 300 Fr. herausnimmt. Dann muss er 100 Fr. zurückgeben, damit wieder nichts in der Kasse ist. In der Tat: männiglich jammert über grössere Bundesausgaben, aber es werden nur Alibiübungen veranstaltet. Die ersten Bundesräte in unserem Land hatten 80 Beamte, heute sind es deren 32000. Ich wage zu behaupten, dass die damaligen 80 nicht wesentlich weniger Effizientes geleistet haben als das heutige Heer. Aber eben: je mehr Untergebene ein Chefbeamter um sich scharft, desto wichtiger wird sein Posten, seine Direktion, desto grösser werden seine jährlichen Gehaltszuwendungen. Man sollte die Arbeit der seinerzeitigen 80 mit derjenigen der heutigen 32000 vergleichen, dann würde man bald einmal die überflüssigen Beamtenstellen abhaken können. H. K., Belp

## In Sachen Tierversuche

In der Nr. 6 des Nebelspalters hat mich die Seite 14 «Es wird bald etwas geschehen» (Karikatur von Hans Moser) besonders gefreut. Der Kampf um die gefoltete Tierwelt muss intensiv weitergeführt werden. Vielen Dank für Ihre grosse Unterstützung. L. Pflüger, Rheinfelden

## Sind Katzen keine Tiere?

(Giovanni: «Narren meinen» Nebi Nr. 6)

Sehr geehrte Redaktion Die wöchentlichen Aufsätze Ihrer Regional-Mitarbeiter Ueli-Bern, Christen-Basel und Giovanni-Tessin lese ich immer mit vollem Genuss. Giovanni's Artikel allerdings sind sehr oft mit Politik «durchtränkt». Schade für seinen Bericht aus der Sonnenstube unseres Landes mit dem heiteren Völklein. Ritter Schorsch schreibt auch gerne einmal aus seinem Haus im Tessin, bringt jedoch fröhliche «Kost» aus dem Tessin.

Meine Meinung zu Giovanni's «Narren meinen» als Beitrag zu Ihrer Spalte: Briefe an den Nebelspalter. Als Einführung zu seinem Bericht schreibt er: «Ich meine, da ich die Tiere versorgt, das Kamminfeuer entfacht ... die Katzen hinaus- und die Haustür gut verschlossen hatte, hatte ich wohl an diesem kalten Tessiner Winterabend eine Pause verdient. Also rein in die Badewanne.»

Ich frage mich: Sind Katzen keine Tiere? Hatte Giovanni mit der Zeitungslektüre im warmen Bad kein schlechtes Gewissen, wenn er per Zufall an seine lieben Katzen draussen in der Winterkälte dachte, den wild um sich schiessenden Katzenjägern ausgesetzt? Ich meine auch.

R. Weyeneth, Wettswil

## Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi Vielen Dank für die vielen vergnügten Stunden, die Du mir gebracht hast. Du bist mir immer wie ein lieber Gruss von zu Hause. Wie oft hast Du mich zum Schmunzeln gebracht, nicht zuletzt über mich. Wenn es Dich nicht gäbe, so müsste man Dich umgehend erfinden.

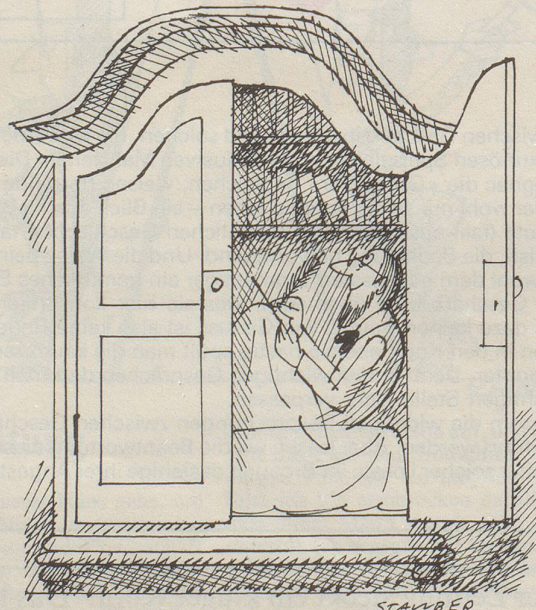
Auch wenn ich nicht immer einig bin mit Dir, so ist es gut, Denkanstösse zu kriegen und sich mit den verschiedenen Problemen oder Fragen zu befassen. Vielen Dank und Grüsse an alle Mitarbeiter.

Roland Liniger, Bjerrinbro (Dänemark)

\*

Gratulieren muss man Ihnen, dass Sie nie schweigen, weder früher noch heute. Dass etliche Zeitgenossen Ihnen das Maul verbinden wollen, stören Sie sich nicht daran. Die Parole kann nur heissen «Durchhalten».

Familie G. Schneider, Wettingen



STAUBER